

IHNEN

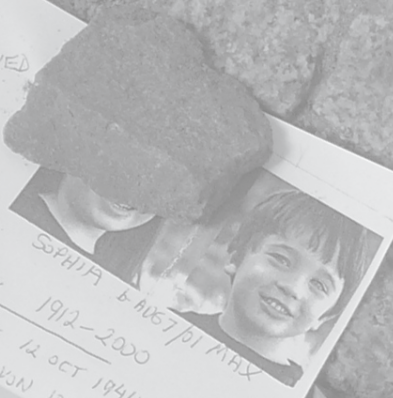
*eine Gedenkwall
in Erinnerung an die Verfolgung im Außenlager
des KZ Flossenbürg auf dem Schulgelände
des BSZ „Julius Weisbach“ in Freiberg*

Stadtflur Freiberg



im Rahmen des Projektes „Ortsbegehung – Stadtrecherchen zu Shoah und Täterschaft“
Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen

THIS
ONE
SURVIVED



↓
VON KLARA LÖFF

SOPHIA b. AUG 7/01 MAX
1912-2000

AUSCHWITZ TRANSPORT
ROSENBERG
MAUTHAUSEN

12 OCT 1944 b. FREIBERG iA
JÜDISCHE
HÄFTLINGE

↓
JANA ZIMMER

↓
GEOFF ALEXANDER b. PRAGUE 1946

↓
MAX ALEXANDER b. SAN DIEGO 1967
SOPHIA ALEXANDER

"VERNICHTUNG DURCH ARBEIT" HAS
FAILED - WE ARE STILL HERE!
9 SEP 2007

Foto: Archiv Dr. Michael Düsing
Diese Nachricht wurde 2007 vorm Landratsamt Freiberg
gefunden und zeigt Max und Sophia Alexander, die Urenkel
der Überlebenden des KZ Freiberg Klara Löff.

Die »Wunde Auschwitz« aufgemacht

Ihnen – eine Gedenkwall

„Hier gab’s mal ein KZ! Wie würden Sie reagieren, wenn Sie das über Ihre Schule oder Ihren Arbeitsplatz erfahren würden? Wir waren erschrocken. Dort, wo jetzt unser Sportplatz ist, befand sich bis in die 1960er Jahre hinein ein Barackenlager, ursprünglich gebaut als eine Außenstelle des KZ Flossenbürg. 1002 jüdische Mädchen und Frauen wurden hier zwischen 1944 und 1945 festgehalten und zur schweren Arbeit für die Nazis gezwungen. Sie mussten in einer Fabrik, hinter dem heutigen Landratsamt auf der Frauensteiner Straße, für die ARADO GmbH arbeiten, die dort unter dem Tarnnamen ‚Freia GmbH‘ Flugzeugteile herstellen ließ. Im April 1945 wurden die Häftlingsfrauen nach einer langen Irrfahrt in das KZ Mauthausen/Österreich deportiert, wo sie durch die Alliierten befreit wurden.“¹

Dieser Kommentar bildet die Auseinandersetzung der zwölf Schülerinnen und Schüler des Berufsschulzentrums (BSZ) „Julius Weisbach“ in Freiberg im Schuljahr 2012/13 im Projekt „Ortsbegehung – Stadtrecherchen zu Shoah und Täterschaft“ am eindringlichsten ab. Unsere Projektgruppe betrachtet die Shoah von der Ausgrenzung bis zur Deportation der Freiburger jüdischen Bevölkerung und setzte sich dann anschließend mit der Verfolgung und Zwangsarbeit verschleppter Jüdinnen und Juden aus Europa auseinander. Während der Recherchen ließ uns die konkrete Geschichte des Schulgeländes nie los. Es tauchten Fragen auf, wer diese verfolgten Mädchen und Frauen waren, wo sie herkamen, ob einige noch am Leben sind und ob wir Kontakt herstellen können. Während der Recherchen zu den verfolgten Jüdinnen verstärkte sich der Wunsch, Überlebende des KZ Freiberg einzuladen und einen dauerhaften Gedenkort an die Verfolgung in Freiberg zu errichten.

Am 10. Dezember 1941 wurde die zwölfjährige Helga Weissová aus Prag nach Theresienstadt deportiert. „Zeichne, was Du siehst!“², sagte ihr Vater, nachdem sie ihm ein selbstgemaltes Bild in die Männerkaserne geschmuggelt hatte. Helga zeichnete und dokumentierte den Alltag der Menschen im Ghetto. So entstand eines der unmittelbarsten Dokumente der Shoah. Helga Weissová ist eines der Mädchen, die über Auschwitz nach Freiberg deportiert wurden.

Über den Freiburger Lokalhistoriker Michael Düsing konnte eine erfolgreiche Einladung an Helga Weissová und deren Freundin Lisa Miková, ebenfalls Überlebende, ausgesprochen werden und wir hatten eine berührende Begegnung.

Vordergründige Versöhnung zwischen Überlebenden und Täter_innen des Nationalsozialismus lehnte der verfolgte Philosoph Jean Améry Zeit seines

Übertragungsweg

Ihne

" Wenn nicht irgendein Wunder
halten wir es nicht aus.
Hoffentlich ist bald Schluss

Tagebucheintrag des Mädchens
Gefangene im KZ Freiberg 1945







Auf dem Gelände des heutigen Berufsschulzentrums „Julius Weisbach“ am Hammerberg befand sich von 1943 bis 1945 das Barackenlager der FREIA GmbH, in dem Menschen aus vielen besetzten Ländern Europas hausten, die Zwangsarbeit in einem nach Freiberg ausgelagerten Betriebsteil der ARADO-Flugzeugwerke in den Werkhallen der ehemaligen Porzellanfabrik Kahla an der Frauensteiner Straße leisten mussten.

Vom Januar bis April 1945 wurde es durch ein streng abgesondertes und von SS bewachtes Konzentrationslager – eines der größten Außenlager des KZ Flossenbürg – erweitert, in dem rund 1.000 jüdische Mädchen und Frauen unter anhaltender Todesangst, Kälte, Hunger, Demütigungen und völliger Erschöpfung vegetierten. Sie hatten die Unbarmherzigkeit der Judenhatz in ihren Heimatorten in Deutschland, Österreich, der damaligen Tschechoslowakei, Polen, Ungarn oder Holland überstanden, die Grausamkeit der Ghettos in Theresienstadt, Sered und Łódź oder des sogenannten „Durchgangslagers“ in Westerbork erlitten und die Hölle des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau überlebt.

Nach neun Monaten unbarmherziger Sklavenarbeit in der FREIA GmbH an der Frauensteiner Straße und im Werk II des „Wehrbetriebs“ Hildebrand an der Himmelfahrtsgasse, während der acht Jüdinnen starben, wurde das Lager am 14. April 1945 „evakuiert“. Die 16-tägige Irrfahrt in zum Teil offenen Güterwaggons endete am 29. April 1945 im KZ Mauthausen in Österreich. Dort wurden sie am 5. Mai 1945 von amerikanischen Truppen befreit.

Dr. Michael Düsing

www.weiterdenken.de // Foto: Esther Sarah Wolf

Vorder- und Rückseite der Postkarte zum Denkmal

Lebens kategorisch ab; seiner Meinung nach müsse die „Wunde Auschwitz“³ gesellschaftlich offengehalten werden. Das Errichten einer Erinnerungswand soll die „Wunde Auschwitz“ verdeutlichen und Freiberg als angeschlossen an Auschwitz, als Synonym für die Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden, aufdecken.

Die Dresdner Künstlerin Stefanie Busch erstellte einen Entwurf, der das historische Wissen und die Vielfältigkeit der Vorstellungen und Wünsche der Schülerinnen und Schüler auf verschiedenen Ebenen in der Realisierung vereinte. Der zentrale Blickpunkt der Arbeit ist das Wort *Ihnen*, von dort aus entwickelt sich die Gedenkwand. Das *Ihnen* spricht einerseits die konkreten verfolgten Mädchen und Frauen an – die Höflichkeitsform *Ihnen* adressiert sie im Singular und soll sie der Masse der Verfolgten entreißen. Zum anderen adressiert *Ihnen* die Angehörigen der verfolgten jüdischen Frauen, die mit dieser Vergangenheit in ihren Familien leben mussten und gleichzeitig die Besucher_innen der Zukunft dieses Gedenkortes sind.

Ebenfalls will der Ort die Perspektive der Überlebenden verstärken und mit einem Tagebucheintrag von Helga Weissová, geschrieben im KZ Freiberg 1945, vor Augen führen: *„Wenn nicht irgendein Wunder geschieht, halten wir es nicht aus. Hoffentlich ist bald Schluss!“* Das Wort *Ihnen* und das Zitat sind Tiefreliefs und nehmen dem Gebäude buchstäblich etwas weg.

Eine weitere Ebene verknüpft die europäische Dimension des Verbrechens mit der lokalen. Mit Kohle gezeichnet sind die Höhenlinien des Geländes der Schule am Hammerweg. Wer dort jeden Tag ein und ausgeht, also die Schülerinnen und Schüler, kennt diese Topografie des Schulgeländes. Über der lokalen Topografie liegt eine Zeichnung aus Schulkreide, die die Verfolgungswege der Mädchen und jungen Frauen beschreibt. Deportiert, weg aus den lokalen Ghettos, kommen sie alle in Auschwitz zusammen, dort werden die meisten der Mädchen ihre Angehörigen durch den Mord in den Gaskammern verlieren. Daher verschlankt sich die Kreidelinie am KZ Auschwitz und zeichnet den Weg über Freiberg bis zur Befreiung in Mauthausen nach. Die Linien, die Wege der Verfolgung, verlassen das Bild, sie erstrecken sich über den Bildrand hinaus und verweisen auf eine nicht abgeschlossene und universelle Tat.

Das Denkmal ist in seiner Materialität so zart und fein, besonders für ein Schulgebäude, so dass das Bedürfnis entsteht, es müsse wie eine Wunde geschützt werden. Jede kleine Berührung kann schon zu Schäden führen und bedarf daher besonderen Schutzes.

Eine Postkarte zum Mitnehmen zeigt das Denkmal im Alltag, die Schülerinnen und Schüler passieren die Gedenkwand und werden sie nach einigen Wochen nur noch aus den Augenwinkeln wahrnehmen. Auf der Rückseite befindet sich ein Text zur Geschichte des KZ Freiberg. So können

sich die Besucher_innen einen Teil des Denkmals mitnehmen und nochmals in Ruhe nachlesen.

Die Shoah und das Erinnern an die Ermordeten und Verfolgten findet sich nicht in unserer Alltäglichkeit. Zu wenig bekannt und markiert ist die Geschichte über die ermordeten jüdischen Nachbar_innen und die im Ort verfolgten Jüdinnen und Juden aus Europa. Interessierte Jugendliche konzentrieren sich daher zuallererst auf eine Platzierung jüdischer Verfolgungsgeschichte im Gedächtnis einer Stadt oder Kommune. Die Jugendlichen in Freiberg versuchten in ihrem Wirken an der Schule besonderes Augenmerk auf die Bedürfnisse der Überlebenden zu legen und Verantwortung zu übernehmen, nicht für eine Nation oder eine Generation, sondern für ihren unmittelbaren Raum des Alltags – die Schule. Das Lebendighalten der „Wunde Auschwitz“ heißt eben auch, dass jede Generation eine eigene und zeitgenössische Form der Auseinandersetzung sucht. Der Raum der Kommune erinnert nicht die lokale Verfolgung: Kaum ein Straßennamen ist den ermordeten jüdischen Nachbar_innen gewidmet, keine Auseinandersetzung findet rund um die KZ-Außenlager und Todesmärsche statt. Somit sind die Verfolgten der Shoah nicht im kollektiven Gedächtnis des Lokalen verankert. Das Denkmal *Ihnen* verdeutlicht, dass Jugendliche sich für diese verbrecherische Geschichte interessieren und ein Handlungsfeld für die Auseinandersetzung mit den Überlebenden, deren Angehörigen und ihrem sozialen Umfeld suchen.

1 Auszug eines Textes von Schüler_innen für die Ausstellung Ortsbegehung

2 Weissová, Helga: *Zeichne, was Du siehst. Zeichnungen eines Kindes aus Theresienstadt*, Frankfurt 2001.

3 Améry, Jean: *Jenseits von Schuld und Sühne: Bewältigungsversuche eines Überwältigten*, München 1966.



Eröffnung der Gedenkwand am 24. Juni 2013,
Schüler_innen mit Helga Weissová-Hošková und Lisa Míková (v.l.)



enn nicht irge
alten wir es nic
ffentlich ist b



Entstehung der Gedenkwand (September 2012 - Juni 2013)



Fotos: Stefanie Busch



Lisa Miková



Helga Weissová-Hošková

Schirmherr

Dr. Michael Düsing

Beteiligte Schüler_innen

*Johannes Geiler, Paul Mykhalchuk, Anton Schmidt, Theresa Becher,
Jessica Puphal, Hannes Michael, Micha Haubner, Nadin Langer, Erik Schüler,
Annegret Just, Franz Müller, Hannes Müller*

Pädagogische Begleitung

Maria-Gabriele Lippmann / Lehrerin am BSZ

Entwurf / Künstlerische Begleitung

Stefanie Busch

Projektleitung und Organisation

Kathrin Krahl für das Projekt

*ORTSBEGEHUNG – Stadtrecherchen zu Shoah und Täterschaft in Freiberg,
ein Projekt von Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen*

Ausführung

*Stuckateurunternehmen Daniel Müller, Krokodilhaus Dresden,
Maler & Lackierermeister Andreas Weise / Lehrer am BSZ,
Stefanie Busch, Lena Krahl, Falk Reinhardt*

Träger

*Verein der Förderer und Freunde des Beruflichen Schulzentrums
für Technik und Wirtschaft Freiberg, Frank Dignas / Vorsitzender*

Wegbereiter_innen

*Dr. Frank Wehrmeister / Schulleiter des BSZ
Christine Schmidt / Lokalhistorikerin*

Förderung und Finanzierung

*Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“
des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,
Aktion MENSCH,
Landkreis Mittelsachsen,
Sparkasse Mittelsachsen*

Unser besonderer Dank gilt

Lisa Miková und Helga Weissová-Hošková, Prag.



Kathrin Krahl (1977) ist Mitarbeiterin bei Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen im Projekt „ORTSBEGEHUNG - Stadtrecherchen zu Shoah und Täterschaft“. Sie ist Soziologin und Kuratorin mit Schwerpunkten auf Geschichte des Nationalsozialismus, Urban- und Gender Studies.

Stefanie Busch (1977) studierte an der HfBK Dresden bei Prof. Lutz Dammbeck. Sie realisierte bereits verschiedene Kunst-am-Bau-Projekte, u.a. an der Deutschen Botschaft Kiew. Kontakt: galerie-baer.de

Denkmal *IHNEN*

Foyer des BSZ für Technik und Wirtschaft Freiberg „Julius Weisbach“ Schachtweg 2 in Freiberg

Kontakt und weitere Informationen:

Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen

Schützengasse 18, 01067 Dresden

<http://www.weiterdenken.de/web/demokratie-zeitgeschichte-925.html>

Redaktion: Kathrin Bastet, Kathrin Krahl, Stefan Schönfelder

Gestaltung: Stefanie Busch

Fotos: Stefanie Busch, Robert Vanis, Esther Sarah Wolf

Druck: dieUmweltDruckerei Hannover

Auflage: 250

2014

Alle Rechte vorbehalten.

Abbildung Titel: Bauzeichnung des Barackengeländes der Freia GmbH 1943, Quelle: Bauaktenarchiv der Stadt Freiberg, Nr. 212

